

Gotthold Ephraim Lessing

Nathan der Weise

Band 132

Inhalt

1. Aufzug

1. Auftritt
2. Auftritt
3. Auftritt
4. Auftritt
5. Auftritt
6. Auftritt

2. Aufzug

1. Auftritt
2. Auftritt
3. Auftritt
4. Auftritt
5. Auftritt
6. Auftritt
7. Auftritt
8. Auftritt
9. Auftritt

3. Aufzug

1. Auftritt
2. Auftritt
3. Auftritt

4. Auftritt
5. Auftritt
6. Auftritt
7. Auftritt
8. Auftritt
9. Auftritt
10. Auftritt

4. Aufzug

1. Auftritt
2. Auftritt
3. Auftritt
4. Auftritt
5. Auftritt
6. Auftritt
7. Auftritt
8. Auftritt

5. Aufzug

1. Auftritt
2. Auftritt
3. Auftritt
4. Auftritt
5. Auftritt
6. Auftritt
7. Auftritt

Letzter Auftritt

Personen:

Sultan Saladin

Sittah, *dessen Schwester*

Nathan, *ein reicher Jude in Jerusalem*

Recha, *dessen angenommene Tochter*

Daja, *eine Christin, aber in dem Hause des Juden,
als Gesellschafterin der Recha*

Ein junger Tempelherr

Ein Derwisch

Der Patriarch von Jerusalem

Ein Klosterbruder

Ein Emir

nebst verschiedenen Mamelucken des Saladin

Die Szene ist in Jerusalem

Erster Aufzug

Erster Auftritt

(Szene: Flur in Nathans Hause.)

Nathan von der Reise kommend. Daja ihm entgegen.

Daja: Er ist es! Nathan! – Gott sei ewig Dank,
Daß Ihr doch endlich einmal wiederkommt.

Nathan: Ja, Daja; Gott sei Dank! Doch warum endlich?
Hab ich denn eher wiederkommen wollen?
Und wiederkommen können? Babylon
Ist von Jerusalem, wie ich den Weg,
Seitab bald rechts, bald links, zu nehmen bin
Genötigt worden, gut zweihundert Meilen;
Und Schulden einkassieren, ist gewiß
Auch kein Geschäft, das merklich fördert, das
So von der Hand sich schlagen läßt.

Daja: O Nathan,
Wie elend, elend hättet Ihr indes
Hier werden können! Euer Haus ...

Nathan.: Das brannte.
So hab ich schon vernommen. – Gebe Gott,
Daß ich nur alles schon vernommen habe!

Daja: Und wäre leicht von Grund aus abgebrannt.

Nathan. Dann, Daja, hätten wir ein neues uns
Gebaut; und ein bequemeres.

Daja: Schon wahr! –
Doch Recha wär' bei einem Haare mit
Verbrannt.

Nathan: Verbrannt? Wer? meine Recha? sie? –
Das hab ich nicht gehört. – Nun dann! So hätte
Ich keines Hauses mehr bedurft. – Verbrannt
Bei einem Haare! – Ha! sie ist es wohl!
Ist wirklich wohl verbrannt! – Sag nur heraus!

Heraus nur! – Töte mich: und martre mich
Nicht länger. – ja, sie ist verbrannt.

Daja: Wenn sie
Es wäre, würdet Ihr von mir es hören?

Nathan: Warum erschreckest du mich denn? – O Recha!
O meine Recha!

Daja: Eure? Eure Recha?

Nathan: Wenn ich mich wieder je entwöhnen müßte,
Dies Kind mein Kind zu nennen!

Daja: Nennt Ihr alles,
Was Ihr besitzt, mit ebensoviele Rechte
Das Eure?

Nathan: Nichts mit größerem! Alles, was
Ich sonst besitze, hat Natur und Glück
Mir zugeteilt. Dies Eigentum allein
Dank ich der Tugend.

Daja: O wie teuer laßt
Ihr Eure Güte, Nathan, mich bezahlen!
Wenn Güt', in solcher Absicht ausgeübt,
Noch Güte heißen kann!

Nathan: In solcher Absicht?
In welcher?

Daja: Mein Gewissen ...

Nathan: Daja, laß
Vor allen Dingen dir erzählen ...

Daja: Mein / Gewissen, sag ich ...

Nathan: Was in Babylon
Für einen schönen Stoff ich dir gekauft.
So reich, und mit Geschmack so reich! Ich bringe
Für Recha selbst kaum einen schönern mit.

Daja: Was hilft's? Denn mein Gewissen, muß ich Euch
Nur sagen, läßt sich länger nicht betäuben.

Nathan: Und wie die Spangen, wie die Ohrgehenke,
Wie Ring und Kette dir gefallen werden,
Die in Damaskus ich dir ausgesucht:
Verlanget mich zu sehn.

Daja: So seid Ihr nun!
Wenn Ihr nur schenken könnt! nur schenken
könnt!

Nathan: Nimm du so gern, als ich dir geb: – und schweig!

Daja. :Und schweig! Wer zweifelt, Nathan, daß Ihr
nicht
Die Ehrlichkeit, die Großmut selber seid?
Und doch ...

Nathan Doch bin ich nur ein Jude. – Gelt,
Das willst du sagen?

Daja: Was ich sagen will,
Das wißt Ihr besser.

Nathan Nun so schweig!

Daja: Ich schweige.
Was Sträfliches vor Gott hierbei geschieht,

Und ich nicht hindern kann, nicht ändern kann, -
Nicht kann, - komm' über Euch!

Nathan: Komm' über mich! -
Wo aber ist sie denn? wo bleibt sie? - Daja,
Wenn du mich hintergehst! - Weiß sie es denn,
Daß ich gekommen bin?

Daja: Das frag ich Euch!
Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve.
Noch malet Feuer ihre Phantasie
Zu allem, was sie malt. Im Schlafe wacht,
Im Wachen schläft ihr Geist: bald weniger
Als Tier, bald mehr als Engel.

Nathan: Armes Kind!
Was sind wir Menschen!

Daja: Diesen Morgen lag
Sie lange mit verschloßnem Aug', und war
Wie tot. Schnell fuhr sie auf, und rief: »Horch!
horch!
Da kommen die Kamele meines Vaters!
Horch! seine sanfte Stimme selbst!« - Indem
Brach sich ihr Auge wieder: und ihr Haupt,
Dem seines Armes Stütze sich entzog,
Stürzt auf das Kissen. - Ich, zur Pfort' hinaus!
Und sieh: da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr
wahrlich! -
Was Wunder! ihre ganze Seele war
Die Zeit her nur bei Euch - und ihm. -

Nathan: Bei ihm?
Bei welchem Ihm?

Daja: Bei ihm, der aus dem Feuer
Sie rettete.

Nathan: Wer war das? wer? – Wo ist er?
Wer rettete mir meine Recha? wer?

Daja: Ein junger Tempelherr, den, wenig Tage
Zuvor, man hier gefangen eingebracht,
Und Saladin begnadigt hatte.

Nathan: Wie?
Ein Tempelherr, dem Sultan Saladin
Das Leben ließ? Durch ein geringres Wunder
War Recha nicht zu retten? Gott!

Daja: Ohn' ihn,
Der seinen unvermuteten Gewinn
Frisch wieder wagte, war es aus mit ihr.

Nathan: Wo ist er, Daja, dieser edle Mann? –
Wo ist er? Führe mich zu seinen Füßen.
Ihr gabt ihm doch vors erste, was an Schätzen
Ich euch gelassen hatte? gabt ihm alles?
Verspracht ihm mehr? weit mehr?

Daja: Wie konnten wir?

Nathan: Nicht? nicht?

Daja: Er kam, und niemand weiß woher.
Er ging, und niemand weiß wohin. – Ohn' alle
Des Hauses Kundschaft, nur von seinem Ohr
Geleitet, drang, mit vorgespiztem Mantel,
Er kühn durch Flamm' und Rauch der Stimme
nach,

Die uns um Hilfe rief. Schon hielten wir
Ihn für verloren, als aus Rauch und Flamme
Mit eins er vor uns stand, im starken Arm
Empor sie tragend. Kalt und ungerührt
Vom Jauchzen unsers Danks, setzt seine Beute
Er nieder, drängt sich unters Volk und ist
Verschwunden!

Nathan: Nicht auf immer, will ich hoffen.

Daja: Nachher die ersten Tage sahen wir
Ihn untern Palmen auf und nieder wandeln,
Die dort des Auferstandnen Grab umschatten.
Ich nahte mich ihm mit Entzücken, dankte,
Erhob, entbot, beschwor, – nur einmal noch
Die fromme Kreatur zu sehen, die
Nicht ruhen könne, bis sie ihren Dank
Zu seinen Füßen ausgeweinet.

Nathan; Nun?

Daja: Umsonst! Er war zu unsrer Bitte taub;
Und goß so bitterm Spott auf mich besonders ...

Nathan: Bis dadurch abgeschreckt ...

Daja: Nichts weniger!
Ich trat ihn je den Tag von neuem an;
Ließ jeden Tag von neuem mich verhöhnen.
Was litt ich nicht von ihm! Was hätt' ich nicht
Noch gern ertragen! – Aber lange schon
Kommt er nicht mehr, die Palmen zu besuchen,
Die unsers Auferstandnen Grab umschatten;
Und niemand weiß, wo er geblieben ist.
Ihr staunt? Ihr sinnt?

Nathan: Ich überdenke mir,
Was das auf einen Geist, wie Rechas, wohl
Für Eindruck machen muß. Sich so verschmäh't
Von dem zu finden, den man hochzuschätzen
Sich so gezwungen fühlt; so weggestoßen,
Und doch so angezogen werden; – Traun,
Da müssen Herz und Kopf sich lange zanken,
Ob Menschenhaß, ob Schwermut siegen soll.
Oft siegt auch keines; und die Phantasie,
Die in den Streit sich mengt, macht Schwärmer,
Bei welchen bald der Kopf das Herz, und bald
Das Herz den Kopf muß spielen. – Schlimmer
Tausch! –
Das letztere, verkenn ich Recha nicht,
Ist Rechas Fall: sie schwärmt.

Daja: Allein so fromm,
So liebenswürdig!

Nathan: Ist doch auch geschwärmt!

Daja: Vornehmlich eine – Grille, wenn Ihr wollt,
Ist ihr sehr wert. Es sei ihr Tempelherr
Kein irdischer und keines irdischen;
Der Engel einer, deren Schutze sich
Ihr kleines Herz, von Kindheit auf, so gern
Vertrauet glaubte, sei aus seiner Wolke,
In die er sonst verhüllt, auch noch im Feuer,
Um sie geschwebt, mit eins als Tempelherr
Hervorgetreten. – Lächelt nicht! – Wer weiß?
Laßt lächelnd wenigstens ihr einen Wahn,
In dem sich Jud' und Christ und Muselmann
Vereinigen; – so einen süßen Wahn!

Nathan: Auch mir so süß! – Geh, wackre Daja, geh;

Sieh, was sie macht; ob ich sie sprechen kann. –
Sodann such ich den wilden, launigen
Schutzengel auf. Und wenn ihm noch beliebt,
Hienieden unter uns zu wallen; noch
Beliebt, so ungesittet Ritterschaft
Zu treiben: find ich ihn gewiß; und bring Ihn her.

Daja: Ihr unternehmet viel.

Nathan: Macht dann
Der süße Wahn der süßern Wahrheit Platz: –
Denn, Daja, glaube mir; dem Menschen ist
Ein Mensch noch immer lieber, als ein Engel –
So wirst du doch auf mich, auf mich nicht
zürnen,
Die Engelschwärmerin geheilt zu sehn?

Daja: Ihr seid so gut, und seid zugleich so schlimm!
Ich geh! – Doch hört! doch seht! – Da kommt sie
selbst.

Zweiter Auftritt

Recha und die Vorigen.

Recha: So seid Ihr es doch ganz und gar, mein Vater?
Ich glaubt', Ihr hättet Eure Stimme nur
Vorausgeschickt. Wo bleibt Ihr? Was für Berge,
Für Wüsten, was für Ströme trennen uns
Denn noch? Ihr atmet Wand an Wand mit ihr,
Und eilt nicht, Eure Recha zu umarmen?
Die arme Recha, die indes verbrannte!
Fast, fast verbrannte! Fast nur. Schaudert nicht!
Es ist ein garstiger Tod, verbrennen. Oh!

Nathan: Mein Kind! mein liebes Kind!

Recha: Ihr mußtet über
Den Euphrat, Tigris, Jordan; über – wer
Weiß was für Wasser all? – Wie oft hab ich
Um Euch gezittert, eh' das Feuer mir
So nahe kam! Denn seit das Feuer mir
So nahe kam: dünkt mich im Wasser sterben
Erquickung, Labsal, Rettung, – Doch Ihr seid
Ja nicht ertrunken: ich, ich bin ja nicht
Verbrannt. Wie wollen wir uns freun, und Gott,
Gott loben! Er, er trug Euch und den Nachen
Auf Flügeln seiner unsichtbaren Engel
Die ungetreuen Ström' hinüber. Er,
Er winkte meinem Engel, daß er sichtbar
Auf seinem weißen Fittiche, mich durch
Das Feuer trüge –

Nathan: (Weißem Fittiche!
Ja, ja! der weiße vorgesprenzte Mantel
Des Tempelherrn.)

Recha: Er sichtbar, sichtbar mich
Durchs Feuer trüg', von seinem Fittiche
Verweht. – Ich also, ich hab einen Engel

Von Angesicht zu Angesicht gesehn;
Und meinen Engel.

Nathan: Recha wär' es wert;
Und würd' an ihm nichts Schönres sehn, als er
An ihr.

Recha (lächelnd):

Wem schmeichelt Ihr, mein Vater? wem?
Dem Engel, oder Euch?

Nathan: Doch hätt' auch nur
Ein Mensch – ein Mensch, wie die Natur sie
täglich
Gewährt, dir diesen Dienst erzeigt: er müßte
Für dich ein Engel sein. Er müßt' und würde.

Recha: Nicht so ein Engel; nein! ein wirklicher;
Es war gewiß ein wirklicher! – Habt Ihr,
Ihr selbst die Möglichkeit, daß Engel sind,
Daß Gott zum Besten derer, die ihn lieben,
Auch Wunder könne tun, mich nicht gelehrt?
Ich lieb ihn ja.

Nathan: Und er liebt dich; und tut
Für dich, und deinesgleichen, stündlich Wunder;
Ja, hat sie schon von aller Ewigkeit
Für euch getan.

Recha: Das hör ich gern.

Nathan: Wie? weil
Es ganz natürlich, ganz alltäglich klänge,
Wenn dich ein eigentlicher Tempelherr
Gerettet hätte: sollt' es darum weniger
Ein Wunder sein? – Der Wunder höchstes ist,

Daß uns die wahren, echten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollen.
Ohn' dieses allgemeine Wunder, hätte
Ein Denkender wohl schwerlich Wunder je
Genannt, was Kindern bloß so heißen mußte,
Die gaffend nur das Ungewöhnlichste,
Das Neuste nur verfolgen.

Daja (zu Nathan):

Wollt Ihr denn
Ihr ohnedem schon überspanntes Hirn
Durch solcherlei Subtilitäten ganz
Zersprengen?

Nathan: Laß mich! – Meiner Recha wär'
Es Wunders nicht genug, daß sie ein Mensch
Gerettet, welchen selbst kein kleines Wunder
Erst retten müssen? Ja, kein kleines Wunder!
Denn wer hat schon gehört, daß Saladin
Je eines Tempelherrn verschont? daß je
Ein Tempelherr von ihm verschont zu werden
Verlangt? gehofft? ihm je für seine Freiheit
Mehr als den ledern Gurt geboten, der
Sein Eisen schleppt; und höchstens seinen Dolch?

Recha: Das schließt für mich, mein Vater. – Darum eben
War das kein Tempelherr; er schien es nur. –
Kömmt kein gefangner Tempelherr je anders
Als zum gewissen Tode nach Jerusalem;
Geht keiner in Jerusalem so frei
Umher: wie hätte mich des Nachts freiwillig
Denn einer retten können?

Nathan: Sieh! wie sinnreich.
Jetzt, Daja, nimm das Wort. Ich hab es ja

Von dir, daß er gefangen hergeschickt
Ist worden. Ohne Zweifel weißt du mehr.

Daja: Nun ja. – So sagt man freilich; – doch man sagt
Zugleich, daß Saladin den Tempelherrn
Begnadigt, weil er seiner Brüder einem,
Den er besonders lieb gehabt, so ähnlich sehe.
Doch da es viele zwanzig Jahre her,
Daß dieser Bruder nicht mehr lebt, – er hieß,
Ich weiß nicht wie; – er blieb, ich weiß nicht wo: –
So klingt das ja so gar – so gar unglaublich,
Daß an der ganzen Sache wohl nichts ist.

Nathan: Ei, Daja! Warum wäre denn das so
Unglaublich? Doch wohl nicht – wie's wohl
geschieht –
Um lieber etwas noch Unglaublichers
Zu glauben? – Warum hätte Saladin,
Der sein Geschwister insgesamt so liebt,
In jüngern Jahren einen Bruder nicht
Noch ganz besonders lieben können? – Pflegen
Sich zwei Gesichter nicht zu ähneln? – Ist
Ein alter Eindruck ein verlornen? – Wirkt
Das Nämliche nicht mehr das Nämliche?
Seit wenn? – Wo steckt hier das Unglaubliche?
Ei freilich, weise Daja, wär's für dich
Kein Wunder mehr; und deine Wunder nur
Bedürf ... verdienen, will ich sagen, Glauben.

Daja: Ihr spottet.

Nathan: Weil du meiner spottest. – Doch
Auch so noch, Recha, bleibet deine Rettung
Ein Wunder, dem nur möglich, der die strengsten
Entschlüsse, die unbändigsten Entwürfe

Der Könige, sein Spiel – wenn nicht sein Spott –
Gern an den schwächsten Fäden lenkt.

Recha: Mein Vater!
Mein Vater, wenn ich irr, Ihr wißt, ich irre
Nicht gern.

Nathan: Vielmehr, du läßt dich gern belehren.
Sieh! eine Stirn, so oder so gewölbt;
Der Rücken einer Nase, so vielmehr
Als so geführet; Augenbraunen, die
Auf einem scharfen oder stumpfen Knochen
So oder so sich schlängeln; eine Linie,
Ein Bug, ein Winkel, eine Falt', ein Mal,
Ein Nichts, auf eines wilden Europäers
Gesicht: – und du entkommst dem Feu'r, in Asien!
Das wär' kein Wunder, wundersücht'ges Volk?
Warum bemüht ihr denn noch einen Engel?

Daja: Was schadet's – Nathan, wenn ich sprechen darf –
Bei alledem, von einem Engel lieber
Als einem Menschen sich gerettet denken?
Fühlt man der ersten unbegreiflichen
Ursache seiner Rettung nicht sich so
Viel näher?

Nathan: Stolz! und nichts als Stolz! Der Topf
Von Eisen will mit einer silbern Zange
Gern aus der Glut gehoben sein, um selbst
Ein Topf von Silber sich zu dünken. – Pah! –
Und was es schadet, fragst du? was es schadet?
Was hilft es? dürft' ich nur hinwieder fragen. –
Denn dein »Sich Gott um so viel näher fühlen«
Ist Unsinn oder Gotteslästerung. –
Allein es schadet; ja, es schadet allerdings. –
Kommt! hört mir zu. – Nicht wahr? dem Wesen,

das
Dich rettete, – es sei ein Engel oder
Ein Mensch, – dem möchtet ihr, und du
besonders,
Gern wieder viele große Dienste tun? –
Nicht wahr? – Nun, einem Engel, was für Dienste,
Für große Dienste könnt ihr dem wohl tun?
Ihr könnt ihm danken; zu ihm seufzen, beten;
Könnt in Entzückung über ihn zerschmelzen;
Könnt an dem Tage seiner Feier fasten,
Almosen spenden. – Alles nichts. – Denn mich
Deucht immer, daß ihr selbst und euer Nächster
Hierbei weit mehr gewinnt, als er. Er wird
Nicht fett durch euer Fasten; wird nicht reich
Durch eure Spenden; wird nicht herrlicher
Durch eu'r Entzücken; wird nicht mächtiger
Durch eu'r Vertraun. Nicht wahr? Allein ein
Mensch!

Daja: Ei freilich hätt' ein Mensch, etwas für ihn
Zu tun, uns mehr Gelegenheit verschafft.
Und Gott weiß, wie bereit wir dazu waren!
Allein er wollte ja, bedurfte ja
So völlig nichts; war in sich, mit sich so
Vergnüglich, als nur Engel sind, nur Engel
Sein können.

Recha: Endlich, als er gar verschwand ...

Nathan: Verschwand? – Wie denn verschwand? – Sich
untern Palmen
Nicht ferner sehen ließ? – Wie? oder habt
Ihr wirklich schon ihn weiter aufgesucht?

Daja: Das nun wohl nicht.

Nathan: Nicht, Daja? nicht? – Da sieh
Nun was es schad't! – Grausame
Schwärmerinnen!
Wenn dieser Engel nun – nun krank geworden! ...

Recha: Krank!

Daja: Krank! Er wird doch nicht!

Recha: Welch kalter Schauer
Befällt mich! – Daja! – Meine Stirne, sonst
So warm, fühl! ist auf einmal Eis.

Nathan: Er ist
Ein Franke, dieses Klimas ungewohnt;
Ist jung; der harten Arbeit seines Standes,
Des Hungerns, Wachens ungewohnt.

Recha: Krank! krank!

Daja: Das wäre möglich, meint ja Nathan nur.

Nathan: Nun liegt er da! hat weder Freund, noch Geld
Sich Freunde zu besolden.

Recha: Ah, mein Vater!

Nathan: Liegt ohne Wartung, ohne Rat und Zusprach',
Ein Raub der Schmerzen und des Todes da!

Recha: Wo? wo?

Nathan: Er, der für eine, die er nie
Gekannt, gesehn – genug, es war ein Mensch
Ins Feu'r sich stürzte ...

Daja: Nathan, schonet ihrer!

Nathan: Der, was er rettete, nicht näher kennen,
Nicht weiter sehen mocht', - um ihm den Dank
Zu sparen ...

Daja: Schonet ihrer, Nathan!

Nathan: Weiter
Auch nicht zu sehn verlangt', - es wäre denn,
Daß er zum zweitenmal es retten sollte -
Denn g'nug, es ist ein Mensch ...

Daja: Hört auf, und seht!

Nathan: Der, der hat sterbend sich zu laben, nichts
Als das Bewußtsein dieser Tat!

Daja: Hört auf!
Ihr tötet sie!

Nathan: Und du hast ihn getötet! -
Hättst so ihn töten können. - Recha! Recha!
Es ist Arznei, nicht Gift, was ich dir reiche.
Er lebt! - komm zu dir! - ist auch wohl nicht
krank:
Nicht einmal krank!

Recha: Gewiß? - nicht tot? nicht krank?

Nathan: Gewiß, nicht tot! Denn Gott lohnt Gutes, hier
Getan, auch hier noch. - Geh! - Begreifst du aber,
Wieviel andächtig schwärmen leichter, als
Gut handeln ist? wie gern der schlaffste Mensch
Andächtig schwärmt, um nur, - ist er zu Zeiten
Sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt -
Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Recha: Ah,
Mein Vater! laßt, laßt Eure Recha doch
Nie wiederum allein! – Nicht wahr, er kann
Auch wohl verreist nur sein? –

Nathan: Geht! – Allerdings. –
Ich seh, dort mustert mit neugier'gem Blick
Ein Muselmann mir die beladenen
Kamele. Kennt Ihr ihn?

Daja: Ha! Euer Derwisch.

Nathan: Wer?

Daja: Euer Derwisch; Euer Schachgesell!

Nathan: Al-Hafi? das Al-Hafi?

Daja: Itzt des Sultans
Schatzmeister.

Nathan: Wie? Al-Hafi? Träumst du wieder?
Er ist's! – wahrhaftig, ist's! – kömmt auf uns zu.
Hinein mit Euch, geschwind! – Was werd ich
hören!

Dritter Auftritt

Nathan und der Derwisch.